

Ausschnitt aus
der Zeichnung
«no one belongs
here more than
you». Bild pd



ATELIER BERLIN

Anna Hilti in Berlin

«Ich finde auch Orte interessant, an denen wenig los ist. Hier warten Geschichten darauf, erzählt zu werden.»

von Heike Gaessler

In Liechtenstein beschäftigt sich Anna Hilti mit den Menschen vor Ort und deren Begebenheiten, denen sie in ihrer Kunst Raum gibt. Es gibt dort viel Unentdecktes, das sie an die Oberfläche holen will. Berlin hingegen erlebt sie ganz anders. In dieser Stadt kann man sich der vielen kursierenden Geschichten kaum noch erwehren. Und schon seit Jahren strömen immer mehr Menschen in die deutsche Metropole. «Jeder ist Künstler und kreativ. Die Stadt ist übersättigt. Dinge zu entdecken, ist schwieriger. Aber gerade das sehe ich als Herausforderung an.» Die Künstlerin, die bereits 2005 in Berlin lebte, kam für ihren Stipendienaufenthalt mit dem Wunsch in die Stadt, sich wieder mehr dem freien Zeichnen zu widmen und auch hier mit lokalen Bezügen zu arbeiten. Sie genießt es, nur wenige Termine zu haben.

Eine Auszeit verändert die Wahrnehmung

In ihrer Kunst arbeitet Anna Hilti vor allem intuitiv und assoziativ. Sie beobachtet, was mit ihr geschieht, wenn ihr viel Zeit und Raum zur Verfügung stehen. Nie zuvor hatte sie einen so grossen Arbeits-

raum wie im Berliner Liechtenstein-Atelier, und so zeichnen sich einige Veränderungen in ihrer Arbeitsweise und in ihren Werken ab. Eine fremde Umgebung kann dazu führen, sich mehr zuzutrauen und Neues zu wagen. Durch die Grösse des Raums wurden die Zeichnungen grösser. Die Arbeiten wirken wilder, in einer Mischung aus schemenhaft und detailliert. In Berlin arbeitet Anna Hilti introvertierter als zu Hause und hat die Tendenz entwickelt, sich mehr zurückzuziehen. So viel Fülle, wie diese Stadt sie bietet, wirkt nicht auf Antrieb inspirierend für die Arbeit. Es bedarf eines längeren Suchens. Anna Hilti gefällt das Lebensgefühl der Stadt: «In Berlin ist das Partyleben auf hohem Niveau.» Während an anderen Orten Kultur und Party oft voneinander getrennt ablaufen, vermischt sich hier alles. «Extrem viel Subkultur ist im Partyleben verankert und hat Einfluss auf die Kultur genommen. Eine Buchvernissage ist Party und kultureller Anlass zugleich. Hier ist das ganz normal, dass beides zusammengeht. Die Menschen bleiben und tauschen sich aus», berichtet die Künstlerin. Fasziniert ist Anna Hilti auch von den vielen freien unverbauten Orten der Stadt, an

denen viele alternative Kulturevents stattfinden und es eine junge, kreative Szene gibt. Den Berlinern sind hier weniger Grenzen gesetzt – weder wegen Lärmbelästigung noch allgemein gesehen.

«Subkultur ist wichtig für die Hochkultur, weil viel Neues daraus entsteht», sagt Anna Hilti und bedauert es, dass in Liechtenstein viele junge Leute in die umliegenden Städte abwandern. Denn diese Generation bildet das Potenzial für eine subkulturelle Szene. In ihrer Heimat hinterfragt die Künstlerin immer wieder das festgefahrene Bild von dem, was als Kunst gilt und was nicht. Anna Hilti, die Illustration studiert hat, findet eine Trennung nicht wichtig: «Wenn man zu viel Regeln beachtet, schränkt man sich zu sehr ein. Ich habe festgestellt, dass das nicht viel bringt. Neue Ideen kommen, wenn man es nicht tut. Entscheidend ist eher, dass man sich intensiv mit etwas beschäftigt.» Es wird immer Menschen geben, die dazwischen liegen und es wird immer mehr Zwischenbereiche geben. Worauf es vor allem ankommt, ist der Geist, der dahintersteht.

Anna Hilti hat vor, ihre Zwischenbereiche in Zukunft noch zu erweitern. Nach einer kürzlich bestandenen Aufnahmeprüfung hat sie sich in der UDK – Universität der Künste in Berlin – für den neu eingerichteten Masterstudiengang «Art in Context» eingeschrieben, dessen Ansatz darin liegt, künstlerische Arbeit in einem gesellschaftlichen Zusammenhang zu positionieren.